Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 11 (1938-1939)

Heft: 6

Rubrik: Kleine Beiträge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

stehen von Paar-Verhältnissen Einzelschüler : Lehrer sei weitgehend zu verhindern, weil sonst „sich höchstens Grüppchen bilden, die einander eifersüchtig bekämpfen, weil jedes beim Lehrer das geliebteste, geschätzteste sein will. Die Paar-Relation züchtet Eifersüchte, Absonderung, Haß gegen Dritte. Die Relation Gemeinschaft : Führer aber schaltet Eifersüchte fast ganz aus und schafft Brüderlichkeit, Mitgefühl, Freundschaft, Hilfsbereitschaft". Die Liebe des Kindes gewinnt der Lehrer allein durch Güte. Güte aber, das sei hervorgehoben, schließt Ernst und Strenge nicht aus.

Die Güte des Lehrers also ist die Atmosphäre, in der die Schulklasse zur sittlichen Gemeinschaft heranwachsen kann. Ihr gelingt es, die „Schatten über der Schule" weitgehend aufzulösen. Denn wo (durch des Lehrers Güte) der Gedanke des helfenden Mit- und Füreinander, die Gemeinschaft, zur Tat geworden ist, da ist alles Lernen froher und ertragreicher. Und weil solche Lernarbeit diszipliniert, werden strafbare Handlungen immer seltener.

Eine Klasse, die ihren Lehrer haßt, kann nicht Gemeinschaft in höherem Sinne sein. Sie ist zusammengeschlossen nur durch gemeinsamen Haß. Ihr Zweck ist unsittlich: Das gemeinsame Angreifen des Lehrers. Dadurch wird die Klasse zur „Bande". Den Haß der Klasse kann der Lehrer erwecken durch Bevorzugung oder Zurückstoßen einzelner Schüler, durch andauernde Verdrießlichkeit, durch Pedanterie, Weltfremdheit und Unsachlichkeit.

„Darum", sagt Zulliger, „ist die seelische Gesundheit des Lehrers für die Psycho-Hygiene der Schüler schlankweg ausschlaggebend. Sie ist das Hauptproblem für das seelische Wohlgedeihen der Schüler".

Diese Erkenntnisse führen zu bestimmten Forderungen hinsichtlich der Lehrerbildung und Kandidaten-Auslese. Es ist zu hoffen, daß die da und dort bereits in Neubearbeitung befindlichen Lehrerbildungsgesetze den wichtigen Forderungen der „Psycho-Hygiene" Rechnung tragen werden. Der Einführung in die Kinder-Psychologie, in die theoretische und praktische Pädagogik wie auch in die Heilpädagogik sollte mehr Zeit gewidmet werden. Aber auch eine vertiefte Ausbildung wird nicht die erwarteten Früchte bringen, wenn die Kandidaten-Auslese nicht nach andern Methoden vollzogen wird. Genügendes Schulwissen und guter Leumund allein sollten noch nicht zur Erlernung und Ausübung des Lehrerberufes berechtigen. Zulliger fordert: „Ein zukünftiger Lehrer sollte schon beim Seminareintritt außer den rein intellektuellen Fähigkeiten folgende Begabungen und Eigenschaften zeigen: 1. Eine große affektive (neben der intellektuellen) Anpassungsfähigkeit. 2. Einfühlungsfähigkeit sowohl in extraversive als introversive Kindertypen. 3. Führerfähigkeit und Begeisterungsfähigkeit. 4. Seelisch-geistige Gesundheit. 5. Möglichst allseitig ursprüngliche künstlerische Interessen und Begabungen, inbesondere für Dramatik, Rhythmik, Musik und Zeichnen.

Vom Wesen der Lehrerpersönlichkeit hängt die Erhaltung der seelischen Gesundheit des Schulkindes in erster Linie ab. Doch sind auch Lehr- und Stundenplan, die Einrichtung von Schulzimmer und Schulhaus, das Verhältnis Elternhaus:Schule, die sozialen Einrichtungen usw. bedeutende Faktoren.

Die aufgezeigten Probleme werden umso bedeutsamer, je mehr die Schule in notwendiger Vertretung des Elternhauses Erzieheraufgaben übernehmen muß. Zur Aufgabe des ergänzenden Erziehens gesellt sich die weit schwierigere des Umerziehens dort, wo sich die Eltern als erziehungsuntüchtig erweisen. Hier aber erhebt sich die Frage der Sondererziehung und -schulung. H. R.

Kleine Beiträge:

Ein kleines Schulmärchen.

Es war einmal ein Lehrer, der lehrte eine Fremdsprache. Er hatte eine Anekdotensammlung, darin las er eifrig mit seinen Schülern, wenn sie die Woche hindurch fleißig Grammatik gedrillt, Verben konjugiert und Vokabeln gelernt hatten. Er ließ Satz um Satz lesen, übersetzen, erklärte Wörter und Wendungen, examinierte über die Veränderlichkeit des Partizips, wenn grad eins am Wege stand, korrigierte schlechten phonetischen Ausdruck, summte die S-Laute zarter als sie ein fliegendes Bienchen summt und schalt heftig über die falsche Betonung. Kurz, er mühte sich ab, wie nur ein rechter Lehrer sich abmühen kann. Eine volle Stunde verwendete er darauf, seinen Schülern eine 12-Zeilen-Anekdote verständlich zu machen. Dabei brachte er es denn auch immer glücklich fertig, ihr die Pointe abzubrechen. Er brachte so die Schüler um den Genuß, den er ihnen bereiten wollte und betrog sich selbst um die Zufriedenheit, die jedes gut vollbrachte Werk verheißt. Unbefriedigt über so heißes, erfolgmageres Bemühen legte er die unbehaglichen Anekdoten, die „so gar nichts taugten", weg, verschloß sie in sein Pult und sehnte sich gar nicht darnach. Drei Jahre lag die Sammlung unbenützt. Er hatte die neue Klasse damit verschont. Eines Tages jedoch — es war die letzte Stunde vor den Ferien — fiel ihm beim Erstellen der Ordnung im Pult die „untaugliche" Sammlung in die Hände. Die Aufgaben waren abgehört, einen neuen Stoff wollte er nicht mehr anschneiden, Vokabeln drillen, Verben konjugieren, Grammatik pauken mochten weder er noch seine Schüler, die ja schon im Herzen über die unmittelbar beginnenden Ferien jauchzten. Wie wär's, wenn ich versuchte, eine vorzulesen? Verstehen sie's, gut; verstehen sie's nicht, schadet's nicht, es ist ja die letzte Stunde.

Die Neugier darüber, was jetzt geschehen mochte, brachte Ruhe, Sammlung in die Klasse. Alle Augen waren auf den Lehrer gerichtet, alle Antennen waren empfangsbereit. Der Lehrer las, trug schön und sinnreich

vor, im guten Erzählton, wie eben Anekdoten erzählt und gehört werden wollen. Die Schüler lauschten, sogen Satz um Satz in sich hinein; die Spannung wuchs bis zur Pointe im Schlußsatz. Ein helles Lachen ertönte von der ganzen Klasse, als der Lehrer geendet hatte; freundliche Blicke wurden gewechselt, die nichts anderes besagten, als daß die Anekdote verstanden und gekostet worden war. Diese angenehme Ueberraschung ermunterte den Lehrer eine zweite, dritte, vierte zu lesen. Wieder eitel Freude, sprudelndes Lachen. Da ertönte die schrille Glocke, die so oft von der Qual langer Stunden erlöst hatte. Schade! Sie setzte der guten Stunde ein jähes, allzufrühes Ende. Schüler und Lehrer bedauerten es.

Der Lehrer aber war heiter, die Kinder froh über die vergnügliche Stunde. Sie nahmen freundlich Abschied von einander.

Manch ein Kind erfreute seine Angehörigen bei Tisch mit den fröhlichen Geschichtchen der letzten Stunde; der Lehrer aber hatte gelernt, wie Anekdoten behandelt sein wollen. Der Mensch im Lehrer war siegreich über den Schulmeister im Menschen. Darüber war er glücklich.

Yvan Gaudens.

Was essen die Kinder in den amerikanischen Schulen?

Der Schul-Lunch.

In allen amerikanischen Schulen ist die Schulzeit ungeteilt. Das soll heißen, daß die Kinder nicht mittags nach Hause gehen und dann wieder in die Schule kommen. Aber überall ist die Schulzeit durch eine Freistunde unterbrochen, in der die Kinder ihren Lunch zu sich nehmen. Auch im College, dem ersten Grad der amerikanischen Universität, wo durchgehends Vorlesungen sind, ist es Vorschrift, daß jeder Student zwischen 11 und 3 Uhr eine Freistunde haben muß.

Der Unterricht beginnt nirgends vor 9 Uhr, aber in den High Schools (Gymnasium) kann es 4 Uhr werden, ehe der Unterricht endet. Die Kinder müssen also in der Schule selbst ihren Lunch haben; so wird das Mittagessen bezeichnet, das an sich keine große Mahlzeit darstellt, da die amerikanische Hauptmahlzeit abends um 6 Uhr stattfindet, und das morgendliche Frühstück in der Regel recht ausgiebig ist. Nur wenige der Schüler können in der Freistunde nach Hause gehen; das sind entweder solche, die unmittelbar bei der Schule wohnen, oder solche, die mit ihrem eigenen Auto nach Hause fahren können. Es gibt, außer in den ganz großen Städten, Führerscheine für Jugendliche schon ab 16 Jahren.

Ein Teil der Kinder nimmt Brote von zu Hause mit, belegte Sandwiches, auch Obst oder Kuchen. Diese Sandwiches sind meist recht zweckmäßig belegt. Natürlich werden wie überall auf der Welt auch Reste vorhergegangener Mahlzeiten dazu verwandt. Aber man wird selten ein Sandwich in Amerika finden, in dem nicht irgendein Rohkost-Bestandteil vorhanden ist. So ist es Sitte, daß auf den mit Fleisch, Wurst usw. belegten Sandwiches sich ein Salatblatt findet (Lettuce-Salat), und die Kinder sind daran so gewöhnt, daß sie ein Sandwich ohne ihr Salatblatt gar nicht kennen. Andere sind mit Fisch oder Käse oder Eiern belegt, auch Tomaten sind sehr beliebt. Von den Obstsorten, die die Kinder zur Schule mitnehmen, sind Aepfel und Bananen am beliebtesten, wohl weil sie am handlichsten mitzunehmen sind.

In kleinen Thermosflaschen nehmen manche Kinder Milch oder Kakao mit in die Schule. Bequemer und beliebter ist es aber, nur Sandwiches mitzunehmen, und in der Schul-Cafeteria heiße Milch oder Kakao, heiße Suppe oder auch Eiscreme dazu zu kaufen.

Diese „Cafeterias" sind äußerst beliebte Einrichtungen, nicht nur in den Schulen, sondern auch in den Fabriken und im freien Restaurant-Betrieb. Es sind Selbstbedienungs-Restaurants. Das Kind nimmt sich an einer bestimmten Stelle ein Tragbrett, Messer, Gabel, Löffel, Papierserviette und ein Glas Wasser, und wählt sich dann an den Ausgabestellen aus, was es gern haben möchte. Das Bedienungspersonal gibt es ihm, alles wird auf das Tragbrett gestellt, und damit geht das Kind zu einem Tisch. Dabei muß es — ein anderer Weg ist nicht möglich — eine Kasse passieren, an der die Kassiererin mit einem Blick berechnet, wieviel die ausgewählten Speisen kosten. Oder ein anderes System des Zahlens: beim Betreten der Cafeteria bekommt jeder Ankömmling einen kleinen Zettel; auf ihm wird vermerkt, was er an Speisen hatte, und beim Herausgehen wird der Zettel an der Kasse vorgewiesen.

Ein Teil der Schulfürsorge wird von der großen Erwerbslosen-Organisation geleistet. In der Stadt Newyork werden durch diese Organisation täglich mehr als 93,000 freie Portionen von Schul-Lunch an unbemittelte Kinder geliefert. In zwei Zentralküchen werden diese Riesenmengen zubereitet, säuberlich verpackt — die Sandwiches in Wachspapier —, und in großen Lastkraftwagen jeden Tag zur gleichen Stunde an 585 Schulen gebracht.

Die Menüs, die für die Kinder bestimmt sind, sind sorgfältig nach bestimmten wissenschaftlichen Gesichtspunkten, unter Berücksichtigung auch des Kostenpunktes, ausgearbeitet. Grundsätzlich soll der Lunch enthalten ein warmes Gericht, ein Vollweizensandwich, ½ Liter Milch, frisches oder gekochtes Obst, Pudding oder Eiscreme. Die Menüs werden jeweils auf einen Monat voraus festgestellt. Hier ist das Beispiel eines Wochenspeisezettels für Schul-Lunch. Es sind nur die wechselnden Gerichte aufgeführt, Milch und Brot sind immer gleich.

Montag: Vegetarische Bohnen, d. h. ohne Fleisch oder Fleischfett zubereitet. Ananasmarmelade-Sandwich. Apfel.

Dienstag: Spaghetti mit Tomatensauce, Peanut-Butter-Sandwich, Banane.

Mittwoch: Limabohnen in Gerstensuppe, Butter-Sandwich, Schokolade-Pudding.

Donnerstag: Suppe von Mais und Bohnen, Sandwich mit Creamkäse und Himbeermarmelade (eine Kombination, die in Europa nicht gebräuchlich ist), Banane.

Freitag: Gemüsesuppe, ein halbes gekochtes Ei, Sandwich mit Sellerie und Weichkäse, Pflaumenkompott.

Samstag haben die unteren und mittleren Schulen keinen Unterricht. — Die hier aufgeführten Lunche enthalten kein Fleisch. Das notwendige Eiweiß wird durch Milch, Käse, Eier, Fisch, Nüsse und Gemüse geliefert. Für das Kochen wird nur allerbeste Butter benützt, ebenso für das Streichen der Sandwichs. Den Suppen ist in der Regel anstatt des üblichen weißen Mehles Gerste beigesetzt, oder Reis, Hafermehl oder Maismehl, und das ist bei den Kindern sehr beliebt.

Wenn neue Gerichte in den Schul-Cafetarias eingeführt werden, sind sie anfangs oft wenig beliebt. Das kann sich aber rasch ändern. Die Aufmachung der Gerichte macht viel aus. Es hat jahrelang gedauert, bis die Kinder es lernten, anstatt des ganz weißen Brotes Vollkorn-Weizenbrot zu essen, was sie jetzt sehr gern tun. Drei Jahre dauerte es, bis sie sich an spanischen Reis gewöhnten. Aber aus Cremesuppen machen sie sich heute noch nicht viel. Das ist hier nicht anders als im Privathaushalt, wo die Mutter ein wenig verzweifelt, wenn das Kind die Lippen zusammenkneift, wenn es Spinat essen soll.

Spinat selbst ist bei der amerikanischen Jugend äußerst beliebt. Beobachtungen an 18,000 Kindern in Sommer-Camps haben ergeben, daß sie dieses Gemüse bei weitem vorziehen. An allererster Stelle steht die Kartoffel, an zweiter aber bei Jungen und Mädchen Spinat. Beim dritten Punkt scheiden sich die Geschlechter: die Mädchen wählten als drittliebstes Gemüse Sellerie, dann kam Spargel, grüner Salat, rote Rüben und Karotten. Bei den Jungen stand an dritter Stelle grüner Salat, darnach kamen Spargel, rote Rüben, Kohl, Karotten. Auch bei den Schul-Lunchen sind Karotten nur beliebt, wenn sie gleichzeitig mit Erbsen verabreicht werden.

Fast alle Kinder lieben ein Fleischgericht. Wenn in einer Schul-Cafeteria (das wird übrigens cafet-é-ria ausgesprochen, nicht mit italienischer Betonung auf dem i) ein Braten auf die Speisetafel gesetzt wird, dann wird das deutlich bevorzugt, gleichgültig, welche Art Gemüse dazu gegeben wird. Auch Fisch ist sehr beliebt. Die Cafeterias in den Mittelschulen werden von Restaurateuren gepachtet und geleitet; aber es ist Bedingung, daß die Gerichte so billig als möglich abgegeben werden. Z. B. wird um 11 cents folgende Kombination geliefert: heißes Sandwich mit Kalbsbraten, Kartoffelpurée, Sauce, zwei Scheiben Tomate und ein frischer Apfel. Andere Kombination um den gleichen Preis: Kartoffelpurée, frisches Bohnengemüse, Karotten mit Buttersauce, Brot und Butter.

Die amerikanischen Kinder sind im Durchschnitt ausgezeichnet ernährt. Das hängt damit zusammen, daß Lebensmittel in Amerika verhältnismäßig billig sind, und daß sich auch minderbemittelte Familien nahezu alles leisten können, was an Lebensmitteln für die durchschnittliche Familie in Betracht kommt. Größten Wert wird bei der Ernährung der Kinder darauf gelegt, daß sie stets reichlich Milch erhalten, in welcher Form auch immer. Auch viele Erwachsene behalten diese Gewohnheit ihr ganzes Leben hindurch bei.

Dr. W. S., New-York.

Gesundheitswoche in England.

Seit mehreren Jahren wird in England eine Gesundheitswoche im Rahmen einer allgemeinen Gesundheitskampagne durchgeführt. Diese Einrichtung trägt einen durchaus offiziellen Charakter. Der Ministerpräsident eröffnete feierlich die Gesundheitswoche und durch eine Kommission, die unter dem Patronat der Behörden steht, werden die einzelnen Veranstaltungen festgelegt. 1937 fand die Gesundheitswoche vom 29. Oktober bis 5. November statt. In dem Rahmen der Veranstaltungen spielen die Schulveranstaltungen eine wesentliche Rolle. Diesmal wurde ein Programm festgelegt, das vorsah, daß täglich während dieser Woche eine Gesundheitsunterrichtsstunde in allen Schulen durchgeführt würde. Für diese Gesundheitsstunde wurde folgendes Programm festgelegt, dessen Durchführung dem Alter der Kinder und ihrem Verständnis angepaßt werden sollte:

Montag, den 1. November: Körperliche Erziehung im Verhältnis zum persönlichen Wohlbefinden, zum Erfolg in der Schule und auch in der späteren Lebensbahn.

Dienstag, den 2. November: Individuelle Hygiene — tägliche Gesundheitsgewohnheiten.

Mittwoch, den 3. November: Die Schule und ihre Umgebung — Beleuchtung und Ventilation der Klassenräume — Schulmöbel und Körperhaltung.

Donnerstag, den 4. November: Ernährung — der Wert von Milch, frischen Früchten und Gemüsen in der Ernährung — Vitamine.

Freitag, den 5. November: Der Vorteil der rechtzeitigen Erkenntnis und Behandlung von körperlichen Fehlern und Erkrankungen. Schulgesundheitliche Aufsicht.

Außer der Durchführung dieses Programmes hatten alle Schulen die Aufgabe, auch in sämtlichen anderen Unterrichtsfächern Gesundheitsfragen in den Vordergrund des Interesses zu stellen. Während der gesamten Woche wurde auch von der großen Presse die Gesundheitsfrage in ausführlichen Artikeln behandelt, und es wurden Handzettel mit Themen wie: Das ideale Schulfrühstück; gesunde Spiele, Hygiene im Hause u. ä. zahlreich verbreitet. Bei der Kritik spielte die Milch eine wesentliche Rolle. In England wird allgemein den Schulkindern die Milchportion für einen halben Penny angeboten. Dennoch trinken diese Milch nur etwa 48,7 Prozent der Volksschüler. Also mehr als die Hälfte verzichtet darauf. In einigen Schulen steigt die Beteiligung am Milchkauf auf über 80 Prozent, in anderen fällt sie auf 27 Prozent. Die Gründe für diese Verschiedenheiten beruhen auf wirtschaftlichen Unterschieden in der Elternschaft; aber sie allein erklären das nicht. In manchen Schülerkreisen der letzten Jahrgänge besteht noch immer das Vorurteil, als ob Milchtrinken eine Angelegenheit der Kleinkinder wäre. Außerdem sind viele Kinder nicht gewohnt, Milch anders als mit Kaffee oder Tee zu trinken. Ferner wurde eine sehr lebhafte Kritik an der starken Propaganda für Körperkultur gemacht. Es wurde gesagt, daß in den ärmeren Vierteln Londons zum Beispiel eine forcierte Körperkultur durchaus schädlich sein könnte. Wenn es Kindern an Nahrung, Kleidung und genügendem Schlaf fehlt, dann dürfe man sie nicht durch körperliche Sonderanstrengungen noch mehr belasten. Aehnlich liege es bei Schulkindern, die einen außerordentlich langen Schulweg hätten. Es ist außerordentlich interessant, daß allmählich die Gesundheitswoche in England nicht nur als eine allgemeine Veranstaltung hingenommen wird, sondern auch durch ernste Kritik wesentlich gefördert wird. (The Education Gazette, 1. 10., Times Educational Supplement, 16. 10. 37.)